

COLMAR

C

~~OTTO FLAKE / KOLMAR~~

~~Rückblick auf eine Stadt~~

Die führende Stadt im Verband der zehn elsässischen Reichsstädte war Colmar. Straßburg gehörte nicht dazu. Es besaß eine noch freiere Stellung, war eine Republik für sich, die dem kaiserlichen Landvogt nicht unterstand und sich im Dreißigjährigen Krieg neutral erklären konnte.

Als nach dem Frieden von Münster im Elsaß die Krone Frankreich in die Rechte des Hauses Habsburg eintrat, ging auch die Landvogtei auf sie über. Der französische König erwarb damit einen Titel, aber noch nicht die tatsächliche Gewalt über die Städte, die nach wie vor die Reichstage beschickten. Erst 1662 leisteten sie ihm als dem Lehnsherrn den Eid und weigerten sich im übrigen, Garnisonen aufzunehmen oder auch nur Inspektoren zuzulassen. Der Vertreter des Königs, der das Colmarer Zeughaus besichtigen wollte, stand vor verschlossenen Türen. Damals schrieb Condé den berühmten Brief: „Die zehn Reichsstädte führen sich fast wie Feinde auf, beinahe der ganze Adel des Oberelsaß hält es nicht anders, ich glaube, daß der König die Zeit nehmen sollte, um Colmar und Hagenau zur Vernunft zu bringen, die kleineren machen dann keine Schwierigkeiten.“

Der König ließ es sich gesagt sein. Im August 1673 rückte Louvois vor die Mauern und stellte das Ultimatum. Die Stadt nahm eine Garnison auf, schleifte die Wälle und lieferte das Arsenal aus, das die Franzosen erstaunte. Während die Sundgauer Bauern und Markkircher Bergwerksknappen die Schanzen zerstörten, ritt in der Ebene der König mit allem Gepränge vorbei. In seinem Gefolge befand sich die Grande Mademoiselle, sie berichtet in ihren Memoiren darüber: „Nie sah man bedrücktere Leute in größerer Verzweiflung als die Colmarer Bürger.“

Als Kind bekam ich durch Zufall diese Schilderung zur Hand, und das Bild einer Kavalkade, die vorüberzieht, während die Einwohner zusehn, wie ihre Mauern unter der Spitzhacke fallen, der Inhalt ihres Arsenal nach Breisach geschafft wird, prägte sich mir unauslöschlich ein, als Beispiel dessen, was ich später Anschaulichkeit nennen lernte.

Der tägliche Schulweg führte mich an den Resten der Reichsstadtmauern vorbei. Die Wallgräben waren in Promenaden verwandelt. Auf der einen Seite stand noch vor einer Reihe von Häusern Mauerwerk, gerade hoch genug, um

in der Höhe des ersten Stockwerks Gärtchen zu tragen, auf die man aus den Zimmern wie auf einen Balkon trat.

Kleine Schlupftüren führten in diese Häuser hinein, aus den Spalten der Quadern hing der Mauerpfeffer. Die Vorderfronten sahen eleganter aus. Sie gingen nach der Chauffourgasse, einem leicht gewölbten Straßenzug, an dem im achtzehnten Jahrhundert die Richter des Conseil souverain ihre würdigen, aristokratischen Häuser bauten. Der höchste Gerichtshof des Landes wurde schon früh von Breisach nach Colmar verlegt. Die Mitglieder trugen bis zur Revolution die rote Robe und den gefütterten Überwurf.

Man weiß, welche Rolle im alten Frankreich diese Parlamente spielten. Sie machten den gesellschaftsbildenden Gedanken des Rechtes sichtbar und dienten nicht nur in Prozeßfragen, sondern auch in Verwaltungsangelegenheiten als höchste Instanz: sie waren das Gegengewicht gegen die Macht der Krone, oft die einzigen Wortführer der Interessen der Provinz.

Um sie wuchsen Generationen von Anwälten, Verteidigern, Juristen heran, und so verdankt auch Colmar diesem Hof eine seiner charakteristischsten Eigentümlichkeiten, die Atmosphäre der Juristenstadt. Nach der Revolution wurde aus dem Appellationshof der Kassationshof, und die deutsche Verwaltung änderte nichts daran, Colmar erhielt das Oberlandesgericht.

Ruhmlos ist der Name des Fließchens, das bei Metzeral im hinteren Münstertal entspringt, die östlichen Viertel der Stadt bespült und unweit von Horburg, dem spargelreichen, einer alten württembergischen Enklave, in die Ill mündet: der Lauch.

Ohne die Lauch wäre Colmar nicht die Gemüsebauerstadt, dank ihr hat es an seinem Rand den ländlichen, erdverbundenen Einschlag behalten. Der Blick auf diesen Teil ist noch völlig mittelalterlich. Die Häuser am Wasser sind teils weiß getüncht, teils dunkle Fachwerkbauten mit Holzgalerien. Die Kähne liegen vor den Türen.

Die Jauchetonnen werden aufgeladen, die Gärtner steigen ein und staken sich mit langen Stangen durch die Lauch bis dorthin, wo vor den Toren die fruchtbare, die schwarze Erde beginnt, und biegen in die kleinen Kanäle ab, die sie durch-

Herzogin
von
Orléans;

ziehn. Sie schöpfen die Jauche mit den Kellen aus, die braunen Strahlen blitzen. Sie schnallen Brettchen unter die Füße und treten nach der Saat den Boden zurecht, und wenn die Zeit der Ernte ist, beladen sie die Kähne mit den Gemüsen. So geht es denselben Weg zurück, die Stangen wühlen den Lauchschlamm auf, die Bewegungen der bäurischen Gondolieri sind nicht elegant und die Gerüche bodenständig, die der Gerberlohe mischen sich hinein.

Am entgegengesetzten, am westlichen Rande wachsen, von den Hügeln der Vogesen her, die Reben bis in die Vorstädte. Ihre Äcker sind hier eben, der Gebirgsstock hält die Kälte nicht ab, man muß auf anderen Schutz bedacht sein. Die Teerkessel stehen bereit und werden in den gefährlichen Frühlingsnächten angezündet. Der warme Schwaden umhüllt die Triebe und wehrt dem Frost. Ich wohnte nach dieser Seite hin und habe gar manches Mal den Alarm gehört, wenn das Thermometer den kritischen Punkt erreichte. Dann rasten die Wagen zur Stadt hinaus, mit Fackeln und mit Schellen, und bald darauf roch man den Teer. Ich weiß nicht, ob es heute noch so ist, nehme es aber an, Kälte kann man nur mit Wärme zu Leibe gehn.

Straßburg mag im Mittelalter nicht weniger Klerikerstadt gewesen sein. An seinem Hauptplatz, der bis vor kurzem das Denkmal Klebers trug und nach ihm hieß, stand das Barfüßerkloster, und auf den Stichen sieht man mehr geistliche Bauten als Häuser. Es ist wenig davon geblieben, die Pfarrkirchen natürlich ausgenommen: was in der Reformation nicht fiel, verschwand in der Revolution.

In Kolmar erlaubt ein Gang durch die Gassen sehr wohl, sich in die Zeiten der Klerisei zu versetzen, die mächtigen Schiffe der Ordensklöster stehen noch. In Straßburg hat man die Museen und Sammlungen in der Großen Metzger, einem Nutzbau des sechzehnten Jahrhunderts, und im Rohanschloß aus dem achtzehnten untergebracht — in Kolmar im Ursulinerinnenkloster Unterlinden, das der Blütezeit der Gotik entsprang.

Unterlinden, welch ein zärtliches Wort. Man kann sich keine finsternen Inquisitoren denken, wohl aber gottsuchende Weiblichkeit und innige Mystik. Mitten im grasbewachsenen Hof des Kreuzgangs steht eine Sandsteinfigur Martin Schongauers, zärtlich auch sie. Der Regen hat Vertiefungen in das Postament gewaschen, das Himmelswasser sammelt sich an, die Vögel nippen davon. Noch sehe ich die Sturzflugbewegungen

der kleinen, gar nicht so leichten Körper, die sich übers Dach schwingen, trotzdem Jahrzehnte vergangen sind.

Ich habe nie in einem Museum so wenig Besucher gesehn. Wann immer der Primaner hinkam, war es still. Grünwald und den Isenheimer Altar, den Schatz in der Kirche des Klosters, hatte man noch nicht entdeckt. Zwei, drei Männer in Kolmar warben und schrieben dafür, die Grünwaldzeit setzte erst später, gegen 1910, ein. Die Fremden gingen nach Sankt Martin, um die Madonna Schongauers zu betrachten. Die lyrischen Naturen sprechen die Menschen früher als die dämonischen an.

Täglich, wenn ich über den Marsfeldwall zur Schule ging, kam ich am Haus eines alten, französischen Richters vorüber. Er hatte nach 1870 aus Liebe zur Heimatstadt optiert. Die Fenster seiner Bibliothek standen fast immer auf. Ich sah die Bücherreihen, die bis zur Decke reichten, und ihn selbst, der an der verschiebbaren Leiter lehnte, ein Buch in der Hand hielt und auf dem Kopf ein schwarzes Käppchen trug. Ein seltsames Fluidum ging von Raum und Mann auf mich über, die Lockung der geistigen Existenz, die ihre Tage mit schriftstellerischen und künstlerischen Dingen verbringt.

Freunde aus den elsässischen Familien erzählten mir, wie schwierig und wie grundsätzlich es sich mit jener Option verhielt. Ein Mann seines Standes, durch hundert Fäden mit Frankreich verbunden, aus dem er ja, wie der Name ausweist, gekommen war, hätte wie alle andern das Feld vor dem Eroberer räumen müssen, in der Hoffnung und in der Gewißheit, daß die Mère-Patrie die Tochter, die verlorene Provinz, zurückholen werde. Unter seinesgleichen urteilte man wie über einen Renegaten über ihn.

Er blieb konsequent, die Heimat galt ihm mehr als ihr politisches Geschick. Er ließ seine Söhne in die deutschen Schulen gehn, für das Französische sorgte er zu Haus. Einer dieser Söhne schrieb zuerst über die Bedeutung Grünwalds. Er oder sein Bruder — das weiß ich nicht mehr — erregte im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts in seinen Kreisen ein ungemeines Aufsehen, als er in einer Pariser Revue einen Aufsatz veröffentlichte, der den Franzosen und Elsässern klarmachte, daß dem Land nicht dadurch gedient sei, daß man den Protest pflege und die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung wach halte: eine Generation müsse sich, müsse ihre Gefühle opfern, bewußt und wollend die deutschen

Otto Flake, Kolmar

Bedingungen bejahen, damit die nachfolgende den Gewinn, die Ruhe, den Ausgleich habe.

Was aber Protestlerium im Elsaß bedeutete, das wußte jeder, der den Abbé Wetterlé kannte. Schon der Akzent auf seinem schwäbischen Namen war Protest. Ich begegnete ihm fast täglich, wenn ich zur Schule und er, meinen Weg querend, zu seiner Redaktion ging: die eine Hand steckte im Taschenschlitz der römischen Soutane, weit kriegerischer als lässig, und er blickte herausfordernd drein. Er war der Typus des politisierenden Klerikers, und deshalb erwähne ich ihn.

Überdies verdeutlicht er im Gesicht von Kolmar einen Zug, der darin nicht fehlen darf. Im Elsaß ist oder war es die politischste Stadt, zäher und eigenwilliger als Straßburg, wo Regierung und Parteien Schwierigkeiten unter der Hand erledigten — Kolmar hingegen beobachtete auf Distanz. Das hatte schon der dritte Napoleon gespürt, als die Kurie aus seinem Freund sein Gegner wurde, und auch der große Autonomistenprozeß während der zweiten französischen Besetzung spielte hier.

Friedrich II. der Staufer hatte Kolmar reichsfrei gemacht. Die Stadt hielt zu den Kaisern, und im gleichen dreizehnten Jahrhundert fiel ihr Schultheiß Rösselmann gegen den Bischof von Straßburg. Die Straße, in der ich wohnte, hieß nach diesem volkstümlich gebliebenen Mann.

Der Hof des Hauses lag tiefer als die Vorderfront, und durch das Mauerwerk der Keller lief ein Bach, auch er der Rest eines Wallgrabens, der uns Kindern erlaubte, unterirdisch die Fundamente einer ganzen Zeile zu durchwaten — beim letzten Haus kam man in einem Garten zum Vorschein und erschreckte eine Familie, die auf dem Rasen Siesta hielt.

Diesem schlüpfrigen, dunklen Wasserlauf zu folgen und mit nackten Beinen an eine Ratte zu stoßen, war so grausig wie das Abenteuer Sindbads, der an einem Strick in die Begräbnishöhle hinabgelassen worden ist. Mut machten uns nur die Burschen, die in den Ställen jenes Hofes die Pferde ihrer Offiziere striegelten, doch er ging von neuem in Furcht über, wenn man in den zahllosen Kellern unvermutet auf Madame stieß, die französische Eigentümerin, eine alte, hexenhafte Frau, die auch fünfundzwanzig Jahre nach 1870 kein Deutsch konnte, aber mit den biedereren Ordonnanzen aus Pommern oder Thüringen stritt.

Ihr Mann war als Franktireur erschossen worden und lag auf dem Friedhof draußen unter einer Grabplatte, aus der ein Bronzearm hervorkam,

der nach einem Schwert mit verkrallten Fingern griff, ohne es erreichen zu können — ein Sinnbild der ersehnten Revanche und eine Verdeutlichung, die für heutige Auffassungen unbegreiflich ist.

Das Haus, das nur deutsche Beamte, Offiziere und Einjährige von den Dragonern oder Jägern bewohnten, hieß die Schwowe-(Schwaben-)Kasern. Sie war ein kleiner Kosmos, worin alle Keime des menschlichen Geschehens sprühten. Kinder analysieren nicht, aber sie fühlen sich beunruhigt, neugierig gemacht und geben keine Ruhe, bis sie erfaßt haben, was da stimmunghaft schwingt, was sich da auseinanderdifferenziert. Und sie stoßen erstaunlich weit vor, entwickeln eine außerordentliche Vorstellungskraft, vorausgesetzt natürlich, daß die Anlage dazu in ihnen ist.

Was ein ostelbischer Aristokrat sei, was ein akademischer Spießbürger der liberalistischen Ära, ein mittlerer Beamter, ein nach Paris orientierter Bourgeois, eine Kokotte, ein reicher Sohn, ein hungernder Philologiestudent, eine hektische, nur am Sonntag an die Luft kommende Büglerin, ein schlauer jüdischer Handelsmann, ein zur Rente gesetzter und nun um die Lokalgeschichte verdienter Metzgermeister, ein kleiner Buchbinder, ein großer Weinhändler, ein deutscher Backfisch mit Hängezöpfen, ein sprühender Gamin von junger Französin, das flog mir, wenn auch nicht in diesem einen Hause, so doch in der einen Straße zu. Es müßte, wenn ich so nachträglich überlege, genügen, um der Balzac eines Viertels zu sein.

Das Erstaunlichste ist, daß mit den Jahren die Klarheit dieser Figuren nicht abnimmt, sondern sich verstärkt. Ich bin überzeugt, daß Erinnerung die schöpferischste Kraft ist und Epik sich selbst verkennt, wenn sie Dinge, die noch im Fluß sind, darstellt: die Dinge, die Menschen müssen vergangen sein — fast hätte ich gestorben gesagt. Epik ist Rückblick und Wiederbelebung. „Es war einmal“ fängt jedes Märchen, das urepische Ereignis, an, und was man auch einwenden mag, eine Erzählung ist eine Mär, aus dem sinnenden und schauenden Geist geboren — man sinnt dem nicht nach, was so aktuell ist, daß es noch nicht ganz überblickt werden kann.

Das Präsens, die Gegenwartsform, in der man heute so gern darstellt, widerspricht der epischen Stimmung. Die Verfasser dieser Bücher versprechen sich vom Präsens eine Verstärkung der Anschaulichkeit, den warmen Atem des Lebens, und lassen die so wichtige Dimension des Abstandes fort.

~~Otto Flake, Kolmar~~

Der Weg zur Schule war weit, er folgte die ganze Zeit dem Zug der alten Wälle und umschritt das große freie Areal, dem aus französischer Zeit der Name Marsfeld oder gar Champ de Mars geblieben war.

Auf diesem Platz stand das Denkmal des aus Kolmar stammenden Generals Rapp. Mit zwei schreitenden Beinen, zwei vorwärtsgestreckten Armen, dem Säbel und der Scheide war es ein fünffacher Vorwand zu heftigen Bewegungen und ein Jugendwerk des Kolmarer Bildhauers Bartholdi, von dem der Löwe in Belfort und die Freiheitsstatue des New-Yorker Hafens stammen. Im Winter liefen wir auf Schlittschuhen unsere Bögen darum.

Im Winter auch fanden auf den einzelnen Strecken des Schulwegs merkwürdig verbissene Schneeballschlachten statt. Man mußte sich zu Gruppen zusammentun, um heil durchzukommen. Die Buben, die in die Volksschulen gingen, lauerten den Lyzeanern auf, und wenn man handgemein wurde, zogen sie ihre Holzschuhe aus und schlugen damit drein. In alledem verbarg sich ein Gegensatz zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten. Lange vor der Zaberner Affäre, durch die es berühmt wurde, war uns das Wort Wackes vertraut. Der Gegenschimpftruf hieß wiederum Schwob.

Unter diesen Umständen war es manches liebe Mal so spät geworden, daß ich atemlos zum „Lycée“ kam und, wenn die Klasse gerade im Erdgeschoß des vorderen Hofes lag, durchs Fenster in den Schulraum sprang, meist in dem Augenblick, wo durch die Tür der Professor eintrat. Der eine oder andere hatte Humor genug, um trocken einen guten Morgen zu wünschen, andere wieder schrieben alsbald die erste Bemerkung ins Klassenbuch.

Den Heimweg legten die Buben in den warmen Monaten mit Marmeln spielend zurück. Wir sagten mit einem sehr elsässischen Wort Stinzer dafür. Dabei mußten allerlei Formeln beachtet werden. Sollte ein Wurf gelten, auch wenn die Marmor an einen Fuß stieß, so mußte man rufen: „Babüsch, Meuz wann's git“ (wenn es gibt, gegebenenfalls). Später, als ich Germanistik studierte, legte ich dem Professor in Straßburg diese Worte vor. Über Babüsch konnten wir uns einigen, es kam offenbar von babouche, Schuh. Aber was Meuz oder Moiz bedeutete, fanden wir nicht heraus — ich weiß nicht, ob im elsässischen Idiotikon etwas darüber steht.

Ein anderes seltsames Wort wurde nur an Fastnacht vernommen, wenn die jüngeren Masken

stürmisch, in geschlossenen Reihen durch die Gassen liefen und mit dem eintönigen, selbstsuggestiven Fanatismus von Derwischen dieses „Gasslaschiss“ immer und wieder ausstießen, wobei die einen die erste Silbe, die andern die letzte betonten und alle die Schweinsblasen aufs Pflaster oder auch auf die Rücken derer, die nicht Platz machten, hieben. Etwas von der Heftigkeit des oberrheinischen Karnevals, der am stärksten in Basel und auf dem Schwarzwald zu Hause ist, durchtobte auch die Weinstadt Kolmar.

Ob jenes Wort auf ein naivmittelalterliches Gassensch... zurückzuführen sei, oder aber der Volksmund sich einen welschen Zuruf umgedeutet hat, man könnte an *gare la chaise*, Achtung vor dem Wagen, denken, ist mir unbekannt. Die Hauptstätte für das Treiben war die lange breite Schlüsselgasse, die sich im achtzehnten Jahrhundert in die Hauptstraße verwandelt hat und die neue Mairie erhielt.

Die öffentlichen Gebäude der Reichsstadtzeit standen an der Langestraße, die im rechten Winkel auf die Schlüsselgasse stößt und wie stets auf eine *Strata longa* der Römer hinweist. Auch die topographischen Grundzüge einer alten Stadt lassen sich mit Gefühl und Anschauung erfassen, bevor man sie durch historische Studien belegt.

Es ist nicht leicht, sich einen Ort von heute in seinem vormodernen Zustand vorzustellen, aber immerhin möglich, wenn man Anhaltspunkte, wie Kaufhaus und Bürgerspital, Promenaden und Kirchen, Fachwerkbauten und den Patrizierschmuck des Kopfhauses hat. Der Blick aus der Sakristei von Sankt Martin auf das Kleinod mit dem Renaissanceerker ist noch unverändert. In der Krutenau wird man noch unschwer an die Markttag denken, an denen die Bauern zur Stadt kamen und diese platzähnliche ansehnliche Straße mit den ausgespannten Wagen gefüllt war.

Noch im neunzehnten Jahrhundert standen viele Brunnen, rann in der Gassenmitte ihr Wasser ab und trugen die Bürgermädchen nach altdeutscher Art weiße Mieder und schwarzen oder roten Rock. Wenn man sich dazu anhält, dann kann man sehr wohl die Gassen und Plätze mit allem bevölkern, was darüber gegangen ist: Ratsherren, Ritter, Gärtnersleute, Beginen, Mönche, Stutzer mit Schnabelschuhen, französische Kavaliere, Reifrockdamen, Gretchen und der gute, alte Vater Pfeffer, der vor der Revolution deutsche Fabeln dichtete und in seinem Institut junge Adlige von beiden Ufern des Rheins erzog.

Anschauung ist alles und die Vergangenheit da, um durch die Vorstellungskraft wieder beschworen zu werden: ohne Phantasie bleibt alles tot. Phantasie wiederum findet nur das, was in der Menschenwelt möglich ist, und was möglich sei, das beweist doch am stärksten und vollkommensten das ungeheure Magazin der Vergangenheit — beileibe nicht nur der Kostüme, sondern auch der Ideen, der Charaktere, der Geschehnisse, der Sitten, und die letzte Seite in diesem außerordentlichen Buch ist jeweils die Gegenwart.

Dem Kind aber kommt die früheste Ahnung von der Fülle der Gestalten, von der Eigenwilligkeit und Seltsamkeit des Falles Mensch, wenn es mit seinen Lehrern zu tun gehabt hat.

Der Mann auf dem Katheder ist sein erster Anschauungsunterricht, er lehrt nicht nur, er hält auch her. Selten weiß er, wie gründlich man ihn studiert, wie treffend man urteilt, wieviel er den jungen Augen verrät. Diese Verpflichtung steht nicht in seinem Vertrag mit dem Staat, er übernimmt sie ahnungslos obendrein und nebenher.

Verweilen wir nicht dabei. Ich habe ausgezeichnete und komische, gemessene und unbeherrschte, liebenswerte und nahezu unmöglich skurrile Lehrer gehabt. Kehren wir nochmals zum Marsfeld zurück. Im Sommer verschwand der bronzene Rapp hinter den Wagenburgen der Jahrmärkteleute. In Kolmar sagten wir nicht Meßti wie in Straßburg, sondern Foire, und für mich lag sie wunderbar, da ich sie beim Schulweg hin und her viermal durchquerte, zu allen Tageszeiten: wenn sie noch schlief, wenn sie sich rüstete und wenn sie in vollem Betriebe war, und das alles einen Monat lang.

Die Jahrmärkte von heute sind nichts mehr, dieser war etwas. Der Nougatverkäufer kam wirklich aus Dijon, der große dicke Türke, der viele Ellen blauen Stoffes in Gestalt von Pluderhosen an sich trug, kam wirklich vom Goldenen Horn, und seine Räucherkerzchen rochen nach Morgenland. Der schlesische Glasbläser hatte seinen Arm bei einer echten Katastrophe verloren, der Zirkus war noch kein Aktienunternehmen, und im Ring des Karussells trabte noch ein blinder Gaul.

Der Zuckergußsteig wurde an einem silbernen Haken so lange gewalkt, bis die grünen und braunen und roten Striemen sich wie in einem Peitschenstiel durchflochten. Die Schere schnitt Stücke ab, die erkalteten und in diesem Zustand Schick hießen (von chiquer, kauen). Wir machten uns einen Sport daraus, eine zu klauen, ihr Wert war ein Sü (sou, 4 Pfennig). Die Süßigkeit im

Mund, suchten wir die Schauer, die jeden ergriffen, wenn er durch ein großes rundes Guckloch sah, wie in Paris ein Mädchen, unter dem das Pflaster brach, zu den Ratten in die Kanalisation abglitt oder der Ausbruch des Krakatau eine Flutwelle erzeugte, die eine Insel verschlang.

Der Ausbruch erfolgte 1883, und das war schon eine Reihe von Jahren her. Aber eines Sommers hielt uns der Physiklehrer an, in der Abenddämmerung auf die Farbenspiele des Himmels zu achten. Die Aschenwolke von 1883 war mit ihren letzten Verteilungen in unsere Breite gelangt, nichts konnte phantastischer sein.

Von Kolmar bis zum Gebirge hatte man einen Anmarsch von einer schwachen Stunde. Ich legte diese Entfernung oft zweimal in der Woche zurück. Die nächste Burg, die drei Exen ob Egisheim, stand gleich einer lateinischen III da und verlockte mich.

Das schreibt man so hin. Was aber den heranwachsenden Menschen an einer Ruine, am Dom des Waldes, an den Bächen, an den Fruchthalden anzieht — die Tiefe, die Intensität der Vorstellung, gibt keine Feder wieder. Denn nicht die Lehrer vermitteln ihm die Natur, in ihren Augen ist sie höchstens ein pädagogisches Motiv unter vielen: er selbst vermittelt sie sich und fühlt, daß sie das in Raum und Zeit Gebreitete, der Urgrund und die Mutter ist, er kann keine Anleitung brauchen.

Er sucht nicht die gegenwärtige, auch nicht die historische Landschaft, und nicht einmal das zauberhafte Wort Romantik umschreibt die Empfindungen der jungen Seele, die zur Natur drängt. Man reiste damals nicht wie heute in jeder Ferienzeit fort: alle Sehnsucht nach dem Fernen, der Welt, dem Leben ergoß sich in Wanderungen auf eigene Faust. Das Geheimnis eines Gebirges, das noch nicht erschlossen, noch nicht mit Wirtschaftshäusern gefüllt war, vielmehr oft schroff und immer einsam sich bot, erschloß sich nicht in den Vorbergen, aber während der Schulzeit mußte ich mich mit ihnen begnügen, und so stieß ich immer wieder zu ihnen vor, und als ich eines Tages mein eigenes Zimmer bekam, das direkt auf die Treppe ging, entdeckte ich die Möglichkeit der nächtlichen Wanderungen zu ihm hin.

Ein paar Stunden nach Mitternacht schlug der Wecker an, der Knabe fuhr in die Kleider. Er stahl sich die Treppe hinab und huschte durch die Gassen. Die Menschen schliefen, ihre Häuser schimmerten weiß, der tiefste Ursprung der romantischen Gefühle ist der Gegensatz zum Alltag und zum Bekannten. Nacht mußte sein, die

Milchstraße mußte sich breiten, und die Sternbilder mußten glühen — wann erführe ein Kind von ihnen anders als in Stunden, die es dem Schläfe stiehlt?

Wenn die Stadt hinter mir lag, wölbte sich der Himmel in seiner Weite, die Fenster in den Fabriken von Logelbach begannen auch schon zu leuchten, und an den Webstühlen hob das Rasseln an. Ziel war das freie Feld, der Fluß, der sich aus dem Münstertal ergoß, der andere an der entgegengesetzten Seite, der die Illwälder durchfloß, und wenn der erste Morgenwind von irgendwoher herüberkam, dann war es Zeit, umzukehren.

Der Eifer, den die Schule verlangte, litt unter diesen Heimlichkeiten, was machte es, man kam durch, und in den Ferien taten wir uns zu Tageswanderungen zusammen. Nun blieb es nicht bei den Vorstößen, wir drangen ins Innerste des Gebirges vor, zum Kamm, zu den entholzten kahlen Wasen, die Ballon hießen, zum Schwarzen und zum Weißen See, den Kratermulden auf der Höhe.

Da hinten wohnte noch eine keltische Bevölkerung, die einen alten romanischen Dialekt sprach, wir legten in Labaroche ein kleines Lexikon für die Zahlen und die Redewendungen an. Wir stiegen von der Schlucht zum Hohnneck hinauf, ins hinterste Münstertal hinab, durchwanderten es, und überall gab es Städtchen, Burgen, kleine Bäder.

Am Rand der Ebene wuchsen Haine von zahmen Kastanien, vor den Häusern standen mit roten und mit weißen Blüten Oleander, der Tabak reifte auf dem Feld. In den Rebäckern von Kaysersberg durften wir beim Herbst helfen und sahn noch, wie die Burschen mit nackten Füßen die Trauben in den Bottichen zerstampften. Wir suchten die Schulkameraden auf, die Bauernsöhne waren und uns in ihre Keller führten, wo die Fässer lagen.

Das war das Elsaß, fruchtbar, heiter, kräftig, charaktervoll, und keine Stadt darin liegt schöner als Kolmar — in die große weite Ebene hinausgerückt, dem Gebirge nah.